

# S I D



## Society for International Development

Chapter Bonn

Nachlese zum 103. Entwicklungspolitischen Fachgespräch am 08.04.2014 zum  
Thema

### **"Der Niger –**

### **ein reiches Land mit weitverbreiteter Armut. Warum ist das so?"**

Gespräch mit Kurt Gerhardt, Journalist, Mitinitiator des Bonner Aufrufs, Landesbeauftragter des DED im Niger von 1983 bis 1986

#### **Vortrag**

Herr Gerhardt beginnt seine Beobachtungen mit der These, dass es naiv wäre zu glauben, Demokratie in afrikanischen Staaten funktioniere wie in Deutschland. Zum einen gebe es die Korruption, die ein unglaubliches Ausmaß erreicht habe; zum anderen würden die Parteien völlig anders funktionieren als bei uns. Herr Gerhardt berichtet über Einschätzungen von Gesprächspartnern vor Ort, dass Parteien anscheinend nur dazu da seien, Pfründe aufzuspüren und zu nutzen. Anstatt das Gemeinwohl der Bevölkerung in den Vordergrund zu stellen, würden die Parteien im Niger nur ihre eigenen finanziellen Vorteile sichern.

Herr Gerhardt erläutert die gesellschaftliche Akzeptanz der Korruption im Land. Anstatt Korruption zu ächten, würde der Großteil der Bevölkerung das Ausnutzen finanzieller Vorteile als vernünftig erachten. Wer nicht im Interesse der eigenen Familie Korruption betreiben würde, wäre von einem bösen Geist besessen, so eine breit vertretene Meinung im Land. Dabei sei insbesondere das Abschöpfen von Entwicklungsgeldern bei Politikern und lokalen Beamten beliebt, da diese Gelder ja niemanden konkret gehören würden und es oft nicht klar sei, woher diese Gelder eigentlich kommen würden. Sich nicht daran zu bereichern, wäre dort unverständlich. Laut Herrn Gerhardt fehlt dem Land ein modernes Staatsdenken.

Neben einer sehr großen Armut sei die fehlende Bildung das vorherrschende Problem. 75 Prozent der Bevölkerung sind Analphabeten. Selbst unter Abgeordneten gibt es einen Anteil von 25 Prozent, der nicht lesen und schreiben kann. 50 Prozent haben eine unserem Hauptschulabschluss entsprechende Bildung. Es stellt sich die Frage, wie Abgeordnete Gesetzestexte lesen und verstehen sollen, wenn sie sie ohne Hilfe nicht lesen können. Viele Abgeordnete würden zudem nur ihre Anwesenheit im Parlament gegenzeichnen.

Herr Gerhardt berichtet von Gesprächen, wonach Abgeordnete genauso wie Wähler gekauft werden. Zum Beispiel seien vor den Parlamentswahlen im Jahr 2010 die Parteien durch die Dörfer gezogen und hätten Geldscheine verteilt, um Stimmen zu kaufen. Abgeordnete würden Ämter bzw. die Partei wie ihre Kleidung wechseln. Es gibt auch Gerüchte, dass das

Militär die Sozialisten im Wahlkampf finanziell unterstützt habe, um zu verhindern, dass die machthabende Partei wiedergewählt wird.

Ein ähnliches Chaos herrsche vor im Umgang mit natürlichen Ressourcen (Uran, Gold, Öl). Die Frage, wo denn der Gewinn aus dem Handel mit Rohstoffen hinfließe, sei ohne Antwort geblieben. Die Verträge mit ausländischen Investoren seien intransparent und geheime Deals würden den Rohstoffhandel im Land bestimmen. Klar sei nur, dass der größte Teil der Gewinne ins Ausland fließe. Alarmierend sei, dass ein Antrag auf Bildung eines Untersuchungsausschusses zum Verbleib der Rohstoffe von der Mehrheit des Parlamentes abgelehnt worden ist.

Laut Herrn Gerhardt fehlt es dem Land an Fachleuten und Menschen, die gebildet sind, um das vorherrschende Netz von Korruption und Misswirtschaft zu durchdringen. Demokratie setzten viele Menschen im Land gleich mit Anarchie. Herr Gerhardt deutet an, dass viele Menschen im Niger auf die Revolution warten bzw. auf den starken Mann, der sie aus der Misere herausführt.

Auf die Frage, ob es neben der Hoffnungslosigkeit auch etwas Positives zu berichten gäbe, antwortet Herr Gerhardt, dass es nicht viel Positives zu berichten gäbe. Zwar würden Händler an sich gute Geschäfte machen, allerdings würden der offene Betrug, die Korruption und die Bestechungsgelder, die zum Auslösen von Waren am Zoll gezahlt werden müssten, die guten Geschäfte kaputt machen. Erfreulich sei allerdings, dass ethnische Konflikte nicht so ein Problem darstellen würden wie in anderen Ländern Afrikas.

## **Diskussion**

**Frage:** Was muss geschehen? Eine Revolution? Das Einrichten afrikanischer Modelle anstelle westlicher Staatsmodelle? Ist unsere Einschätzung von Korruption falsch, ist das vielleicht eine Lebensform, die so ihre Berechtigung hat? Was ist mit den Staats-Eliten?

**Antwort:** Es gibt nicht genügend Menschen in politischer Verantwortung, die das Allgemeinwohl der Menschen im Blick haben.

Auf die Frage, ob und wie die Staatselite ihrer Verantwortung nachkommen kann, ist sich das Plenum relativ einig, dass Politiker mit Ausbildung, besser noch, mit Fachwissen gebraucht werden, um das Land voranzubringen.

**Frage:** Welche Ursachen gibt es für diese Situation? Der Staatshaushalt? Transparenz? Braucht das Land eine eigene Entwicklungskultur und nicht jemanden, der immer alles besser weiß?

**Anmerkung:** Ein Teilnehmer betont, dass man nicht davon reden dürfe, dass die Ursache für diese Missstände in den afrikanischen Kulturen und Traditionen läge. Traditionell gäbe es eine ganz andere Form des gesellschaftlichen Zusammenseins, als die, die hier beschrieben wurde. Man dürfe nicht unterschwellig implizieren, dass die Afrikaner nicht anders könnten.

**Antwort:** Herr Gerhardt verweist darauf, dass er hauptsächlich Beobachtungen wiedergebe. Im Niger haben die Geschäfte mit Geld kriminelle Abläufe ungeheuren Ausmaßes angenommen. Herr Gerhardt glaubt, dass diese Phänomene modern sind. Außerdem dürfe das Aufeinanderprallen von Nord auf Süd nicht außer Acht gelassen werden.

**Frage:** Hat die französische Kolonialverwaltung Strukturen im Land hinterlassen?

**Antwort:** Die Strukturen sind oft verändert worden. Herr Gerhardt verweist darauf, dass die Menschen sich an Frankreich orientieren würden und dass diejenigen, die es sich leisten könnten, ihre Kinder auf Schulen und Universitäten in Frankreich schickten und Eigentumswohnungen in Paris besäßen. Er wiederholt, dass ihm viele Menschen sagten, dass sie sich eine harte Hand wünschten.

Ein Teilnehmer wirft ein, dass der „starke Mann“ nicht Parlament und Gewaltenteilung bedeuten würde. Er erinnert an die sechziger Jahre, in denen viele starke Männer afrikanische Länder regiert hätten, die letztendlich aber nicht mehr geschafft hätten als korrupte Diktatoren in die Geschichte einzugehen. Er unterstreicht, dass uns die afrikanischen Kulturen im Grunde immer noch fremd seien. Er glaube aber, dass die Handlungsspielräume der Menschen heute anders wären als noch in den sechziger oder siebziger Jahren, z.B. habe die Bevölkerung heute mehr Mitspracherecht, die sozialen Geflechte seien anders und die allgemeine Situation sei nicht schlimmer als früher – trotz der Bevölkerungsexplosion.

**Anmerkung:** Eine Teilnehmerin betont, dass es auch positive Entwicklungen im Land gäbe. Trotz widerstrebender (Macht-)Interessen, sei der Niger weit besser gestellt als so manch einer seiner Nachbarstaaten. Es bestehe Potential. Viele (junge) Menschen im Niger würden der Hoffnungslosigkeit und Ausbeutung im Lande so gut es eben ginge trotzen. Der Staat Niger sei stabiler als Mali, der Tschad und Burkina.

Auch sei es nicht unbedingt falsch so viele Analphabeten im Parlament zu haben, da das Parlament das Volk widerspiegeln müsse, dass zu 75 Prozent aus Analphabeten bestehe. Diese auszuschließen würde auch wieder Ärger verursachen.

Zudem täten wir gut daran, uns einzugestehen, dass es nicht nur an dem mangelnden Verantwortungsbewusstsein der Eliten läge, sondern auch an dem teilweise unregelmäßig bzw. intransparenten Fluss an Entwicklungsgeldern.

Es wird auch darauf hingewiesen, dass die Bildungssysteme im Niger heute schlechter seien als in den sechziger und siebziger Jahren. Man habe Entwicklungsländern westliche Systeme und Standards aufgezwungen und dabei die Gegebenheiten vor Ort ignoriert. Auch das Staatssystem und der Zoll seien westliche Importgüter. In Deutschland würden Zölle benutzt, um Beamte zu bezahlen, dies würde aber in afrikanischen Staaten nicht funktionieren. Dort gibt es ein anderes System. Man gibt den Personen ein öffentliches Amt, das sie sich selbst finanzieren müssen. Dieses System hat Hunderte von Jahren auch in Indien funktioniert und in Deutschland auch im Mittelalter. Das hatte nichts mit Korruption zu tun. Der Teilnehmer spricht sich dafür aus, dass afrikanische Staaten die Chance und die Gelegenheit erhalten sollten, sich eigenständig entwickeln zu können.

Ein Hinweis zielt auch ab auf die negative Konnotation von Analphabetentum: Auch Analphabeten seien durchaus in der Lage, sich sehr gut ausdrücken und kommunizieren zu können. Ein Analphabet müsse nicht dumm sein.

Ein anderer Teilnehmer berichtet von seinen Aufenthalten und Reisen nach Brasilien. Er sagt, dass er Brasilien früher auch als sehr chaotisch wahrgenommen habe und dass er lange Zeit gebraucht habe, um die „euro-zentristische Brille“ abzulegen. Seiner Meinung nach sei es wichtig, die Entwicklung eines Landes aus eigenen Kräften zu fördern und sie

nicht zu stören. Das Land habe den Weg aus der Armut geschafft, weil der informelle Sektor des Landes niemals gestört worden sei. Jedes Land habe Strukturen, die wir nicht sehen und verstehen, die aber entscheidend für Entwicklung sein könnten. Unsere Aufgabe sei es, die westliche Habgier zu beenden. Letztendlich habe er verstanden bzw. nachvollziehen können, warum Korruption von Menschen im globalen Süden als „gut“ und vernünftig empfunden werde. Der Grund sei, dass die Menschen andernfalls kein Geld zum Leben hätten, da Löhne nicht gezahlt würden. Zudem frässe die hohe Inflation im Land das Geld auf. Es gäbe immer und überall Kräfte und Gegenkräfte sowie Hoffnung auf Besserung.

Kommentar Herr Gerhardt: Er teile diese Meinung nicht. Er verweist auf die Hoffnungslosigkeit, die er im Niger gespürt habe.

**Frage:** Ein Teilnehmer fragt, ob Herr Gerhardt auch Projekte im Niger besucht habe? Denn es gäbe auch viele erfolgreiche Entwicklungsprojekte im Land. Und ob Herr Gerhardt die Chance gehabt habe, mit Begünstigten direkt zu sprechen.

**Antwort:** Herr Gerhardt verneint. Er antwortet, dass seine Reise im Februar eine private Reise gewesen sei und dass seine Beobachtungen auf Gesprächen mit einer Vielzahl von Menschen aller gesellschaftlichen Schichten beruhten. Auf Projektreise habe schon aus Sicherheitsgründen nicht gehen können

Was muss nun im Land geschehen?, fragt der Moderator zum Ende der Diskussion. Laut Herrn Gerhardt komme der Bildung hier eine Schlüsselbedeutung zu. Herr Gerhardt zeigte sich zudem überzeugt, dass Frauen Afrika retten werden.

Herr Oldenbruch hebt hervor, wie wichtig es sei, Arbeitsplätze zu schaffen, die für Analphabeten geeignet seien. Wichtiger als Bildung, die er weitgehend auch für ein westliches Konstrukt halte, sei es, Analphabeten mit ihren Kompetenzen in die Gesellschaft zu integrieren und den informellen Sektor im Land zu stärken. Für diesen könnten die westlichen Staaten mehr Nachfrage im Land generieren, indem sie Güter und Waren im informellen Sektor vor Ort kaufen und nicht alle Produkte aus dem (europäischen) Ausland einfliegen lassen würden.

Ann-Kristin Wiethaupt  
Nachleseerstellung

Günther Oldenbruch  
Vorsitzender SID-Bonn